

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverbindung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50.— Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anklagungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Frei.

„Deutsch sein, heißt frei sein“. Wenn desseinen geachtet das Wort „frei“ noch ausdrücklich betont wird, so geschieht dies, weil durch dieses eine Wort gleichfalls ein ganzes Programm und eine bestimmte Weltanschauung bezeichnet werden.

Das Wort „Freiheit“ wird von Personen und Parteien oft im Munde geführt und so ist der Begriff „Freiheit“ in der verschiedensten Weise ausgelegt, oft auch absichtlich mißdeutet worden. Die einen verstanden unter „Freiheit“ die freie Ausübung und Anwendung ihrer wirtschaftlichen Macht, unbekümmert darum, ob dadurch Hunderte ihrer Mitmenschen zu willenslosen Arbeitslaven gemacht werden; andere sagen „Freiheit“ und meinen damit lediglich ihre eigene Freiheit, durch welche sie sich jeder Rücksicht gegenüber ihren Mitmenschen entbunden glauben; wieder andere betrachten jeden als ihren Feind, der nicht genau ihrer Ansicht und Meinung ist, was sie nicht hindert, dabei Freiheit zu rufen.

Wir reden jener Freiheit das Wort, die zugleich Gerechtigkeit ist. Gerecht sein, heißt aber nichts anderes, als die Rechte der Mitmenschen anzuerkennen. „Was du nicht willst, daß man dir tut, tue auch einem andern nicht.“ Damit sind der Freiheit die berechtigten, aber auch notwendigen Grenzen gezogen.

Die Menschen sind frei, wenn sie das können, was sie wollen. Sie wollen aber zunächst das, was sie infolge der ihrem Wesen anhaftenden natürlichen Triebe wollen müssen. Die ursprünglichste und treibendste Gewalt im Menschen ist der Selbsthaltungstrieb.

Über Sudermann und sein Drama „Es lebe das Leben“.

(Zur bevorstehenden Aufführung am hiesigen Stadttheater.)

Man mag sonst von Sudermann als Poeten halten, was man will, die eine Anerkennung weiß er einem abzunötigen: er versteht sich auf das Theater und seine Wirkungen. Seine Dramen sind, vielleicht bis auf „Die drei Reiherfedern“, die ich mir auch auf der Bühne nicht minder schauplak und wirkungslos denken kann, als ich sie beim Lesen fand, gute d. h. technisch gute Theaterstücke, die ihre Schuldigkeit leisten. Ein echter Dichter könnte von ihm viel lernen, wenn er stark genug wäre, sein Besseres dabei nicht zu verlernen — umgekehrt nicht, denn was Sudermann fehlt, ist eine göttliche Gabe des Himmels, die nicht zwischen den Kulissen und vor dem Lampenlichte entdeckt und ausgebildet werden kann. Sudermanns Kunst leitet sich wirklich nur vom Schönen her, kein großes, reiches Seelenleben findet in ihm seinen ringenden Ausdruck; ihr Ziel ist das Lampenlicht der Bühne, der Beifall der Menge, ihr Lohn die Lantämen. Und der Gott des Erfolges, dem Sudermann seine Kunst weiht, ist zwar kein Lorbeerumkränzter Apoll auf hohem Barnab, kein Spender des Nachruhms, aber dafür ein dankbarer Zahler, der seine Priester schon im Diesseits für ihre Opfer lohnt.

d. h. der Mensch will leben, und zwar möglichst glücklich leben. Alles Ringen und Mühen und Sorgen und Hasten entspringt diesem einen allgemeinen Streben nach Glück und Wohlergehen. In diesem Ringen nach Glück auch anderen Platz zu lassen, das Recht auch den anderen auf gleiches Glück anzuerkennen, das allein ist wahre Freiheit.“ (Schögl: „Deutsch und frei“)

Die Dichter haben von Glück und Friede, von Zufriedenheit und Freude oft gesagt und gesungen, daß diese seltenen Güter gleichsam liebe Wögel seien, die der eine zufällig einfaßt, der andere aber nie und nimmer erhaschen wird. Es ist diese Auffassung vielleicht poetisch, aber sie ist — falsch. Alle, die nichts zu essen haben, die zwischen vier Wänden eingesperrt sind, die ohne Ruhestätte in kalten Winternächten herumirren, die auf hartem Lager franz dorniederliegen: alle die sind ganz gewiß nicht glücklich. Dagegen werden genügende Nahrung, geeignete Betätigung der Körperkräfte in Abwechslung mit Ruhe und Erholung, schlichte Wohnung und Kleidung in den meisten Fällen schon ein ganz glückliches Dasein beibringen.

In dem staatlichen Gemeinwesen der Deutschen soll jeder Volksgenosse glücklich und frei sein. Das ist das Ziel einer nationalen Volkspolitik.

Und dieses Ziel ist erreichbar, denn die Deutschen sind arbeitsfähig und fleißig, sie haben das Wasser, die Luft, den Dampf und die Elektrizität in ihren Dienst gestellt und verfügen über so viele Hilfsmittel, daß nicht einer ihrer Volksgenossen zu hungern braucht.

Es ist nicht der Mangel an Brot und Wa-

ren, sondern lediglich die kapitalistische Entwicklung unserer Gesellschaftsordnung, die so viel Rot und Jammer verschuldet. Tausende haben kein Brot, aber die Getreidepreise sind niedrig, wie nie zuvor; in großen Magazinen sind ungeheure Warenmengen aufgestapelt und das Volk hat keine Kleider; rüstige Männer bitten täglich um Arbeit und betteln und daneben müssen sich andere 14 bis 16 Stunden des Tages halbrot räkeln und selbst hochswangere Frauen und schulpflichtige Kinder haben häufig bis zur Erschöpfung schwere und gesundheitsschädliche Arbeit zu leisten; — oft leben große Familien und Bettgeher zusammen in einer einzigen Dachkammer oder in einem Kellerraume und viele sind überhaupt obdachlos, während andere Familien ihre Sommer- und Winterpaläste haben und zahlreiche Räume gar nicht bewohnt sind! Da gibt es einzelne Menschen, die zählen ihr Vermögen nach Millionen; Tausende und Hunderttausende ihrer Mitmenschen aber, die ratslos arbeiten und schaffen, leiden Mangel an dem Notwendigsten, nehmen Schaden an ihrer Gesundheit und ihrem Leben. Jedem denkenden Menschen begegnen täglich die schrecklichsten Widersprüche, von denen er sich sagen wird: Das könnte viel besser, viel vernünftiger sein. Viele werden mit uns der gleichen Überzeugung sein, daß es notwendig ist, um eine bessere Ordnung der Dinge herzuführen, gute Gesetzgeber, das heißt Abgeordnete zu haben, die viel Liebe zu ihrem Volke, aber auch viel Mut und Tatkräft aufbringen, um dem wahnwürtigen Kapitalismus mit Erfolg entgegentreten zu können.

Nun können wir Deutsche diesbezüglich jedenfalls zufrieden sein, denn wie es die Wahlen

Zeichnerischer Abstammung in all seiner Eleganz vorgeführt, ist uns auch einmal symbolisch gekommen u. s. w. u. s. w., aber vom Geiste der modernen Zeit oder vollends einer neuen Kunst habe ich bei ihm je länger, je weniger verspürt. Oder heißt aus der Zeit das gerade Erregende und Wirkliche herausgreifen und geschickt verwerten schon modern sein? Heißt das nicht vielmehr Sensation machen? Und die neue Kunst? Die ostentativ-naturalistischen Allüren der ersten Stücke hatte er bald abgetan; denn die Nerven unserer Theaterbesucher vertragen das nicht gut. Und seine schlagsichere Technik hatte von allem Anfang vieles aus der französischen Schule der Dumas und ihrer Nachfolger in der Sittenkomödie.

Dieser Zusammenhang tritt besonders deutlich in Sudermanns „Es lebe das Leben“ hervor. Man vergleiche die Art, in Form einer recht äußerlich motivierten Erzählung zu exponieren; die Leute sagen einander, was sie längst wissen müssen, was wieder zu hören sie nur langweilen kann: „Du weißt ja, wie damals . . .“ oder „Wie lange ist es her, daß wir uns zum ersten Male begegneten . . .“ und dann erfahren wir, was wir wissen sollen. Man vergleiche die geistreichen, aber oberflächlichen Ratiocinements über den Wert der Moral, über das Duell u. a., die seit Graf Taxis nur ihren Kathederton etwa jalonsfähiger gemacht haben. Man vergleiche, wie der Dichter als

gezeigt haben, hat die „Deutsche Volkspartei“ allüberall glänzende Siege aufzuweisen. Ja, sogar unsere Gegner, die Slovenen haben in einigen Bezirken gezeigt, daß sie die Abgeordneten aus dieser Partei viel mehr und viel höher schätzen als ihre Stämme es an ehrigen.

Wir Deutschen können auf unsere Abgeordneten stolz sein, denn dieselben sind frei, weil sie deutsch sind.

Wenn auf unserer Fahne neben dem Worte deutsch auch das Wort frei prangt, so soll es uns nicht blos die Sehnsucht nach einer freien Zukunft wecken, es soll auch sagen: Volk, pflege deine Schule, schütze deine Lehrer, benütze deine freie Zeit, strebe und lerne, damit du frei wirst, damit du stark wirst und dein Glück dir schmieden kannst.

Volk, erkenne deine Feinde! Es sind diejenigen, die dich unwissend und dummkopf erhalten wollen, damit du unfrei und hilflos bleibst, wie heute; es sind diejenigen, die an deiner nationalen Kraft und deiner Freiheit kein Wohlgefallen haben, weil dieselbe ihre klerikale Herrschaft und Überordnung stützt, weil sie nur deine Unterwerfung erträgt, deine Knechtschaft haben wollen.

Volk sei deutschnational, dann wirst du auch frei sein!

Die Worte des großen Mannes unserer erlauchten kaiserlichen Familie mögen dir stets vor Augen schweben, jene Worte von weitreichender Bedeutung, die da lauten: „Ich bin viel zu gläubig, um klerikal zu sein.“

Dann wirst du frei, du liebes, du großes Volk, wenn du das Jahrhunderte alte klerikale Joch abgeschüttelt — weggeworfen hast.

Frisch auf zur Arbeit; der Freiheitssonne erste Strahlen sind zu uns gedrungen, die Morgenröte bricht an; sie sind die Boten eines lichten, eines goldenen Tages!

Aus dem Parlamente.

In den Kreisen der deutschen Volkspartei sind die in den letzten Tagen verbreiteten Nachrichten über die Bildung eines Koalitionsministeriums von dem Augenblick an, als sie, von einzelnen Persönlichkeiten der Rechten ausgehend, in der Öffentlichkeit aufstachen, nicht ernst genommen worden. Die Frage über die Bildung eines Koalitionsministeriums ist auch in keinerlei offizieller Weise den Parteien oder den Obmännern vorgelegt worden. Die Mitteilungen hierüber beruhen nur auf unverbindlichen Couloirgesprä-

unfahrbare Inszenierung seine Figuren immer zur gehörigen Zeit auf die Bühne schickt, wo sie gerade zu recht oder auch zu unrecht kommen; es ist ein ewiges Gehen und Kommen, das freilich keine Langeweile gestattet, aber auch keine Tiefe. Man vergleiche die geistreichen Zufälle, die der kniffige Theaterdichter so geschickt zu arrangieren weiß: ein Sohn, der gerade — man weiß nicht, warum, vermutlich aus Überfluss an Geist — eine Broschüre gegen das Duell geschrieben hat, spricht seinem Vater in ihr unbewußt das Todesurteil; dieser Vater, der vor Jahren die Frau seines Freundes geliebt hat, muß just im Reichsrat eine Rede auf die Heiligkeit der Ehe halten; diese Frau, die den lebhaftesten Trieb zum Leben in sich hat, muß sich ihr Leben täglich durch Arzneitropfen dem Tode abringen. Und das Geistreichen! Über Staat, Parlamentarismus, Moral. Das Ausprägen von Gedanken, die oft ziemlich billig sind, in stimmungsvollen, den Sinn umnebelnden Worten; wobei denn immerhin manch hübsch geprägter Satz mit unterläuft.

Dass auch der große Oben sich im Kleinen in Erinnerung rüst, versteht sich von selbst. Weinhauer, der die Beweise von Beatenis Schuld in Händen hat und stark an Noras Dämon im „Puppenheim“ gemahnt, ist ganz unntötiger Weise ein Physischer und der Prinz Usenig spottet über sich als degeneriertes Erzeugnis einer Jahrhunderte langen standesgemäßen Inzucht, wie

chen, deren Gegenstand auf deutschnationaler Seite durchaus keine Zustimmung fand. Da die Sondierungen über die Bildung eines Koalitionsministeriums nicht fortgelebt wurden, so ist anzunehmen, daß diese Idee auch von den Persönlichkeiten, welche sie lanciert hatten, als undurchführbar fallen gelassen worden ist. Die Bestrebungen der Deutschen Volkspartei sind noch immer darauf gerichtet, das Parlament arbeitsfähig zu machen, also das Eingehen in die Tagesordnung zu ermöglichen; man hielt es deshalb für einen Fehler, wenn die Regierung das Haus vertagen würde, umso mehr, als man annimmt, daß die Tschechen an ihrer Obstruktionstaktik nicht festzuhalten vermögen. Über die Möglichkeit eines Erfolges der zwischen der Regierung und den Tschechen laufenden Verhandlungen dürfte noch in dieser Woche entschieden werden.

Den arbeitswilligen Parteien des Hauses aber obliegt es, unabhängig von dem Ergebnisse dieser Verhandlungen mit aller Entschiedenheit auf die Entwicklung der parlamentarischen Situation hinzuarbeiten. Zur Erörterung der hierzu nötigen Schritte ist eine Besprechung der beteiligten Parteien in Aussicht genommen.

Zu gemeinsamen Besprechungen, die von Fall zu Fall bei wichtigen politischen und nationalen Fragen einberufen würden, ist die deutsche Volkspartei stets bereit; dagegen ist die Partei nicht sehr geneigt, die sogenannte Obmännerkonferenz der Deutschen aufzunehmen. — Bei alldem gilt die Möglichkeit einer Vereinigung oder Auflösung des Hauses für nicht ausgeschlossen.

Aus Stadt und Land.

(Lehrvereinsversammlung.) Am 19. versammelten sich die Lehrkörper der Volks- und Bürgerschulen von Pettau und Friedau in einem Lehrzimmer des neuen Schulgebäudes, um einige Schulfragen zu beraten. Der Obmann, Oberlehrer A. Steling, begrüßte in freundlichen Worten den neuen Lehrkörper der Bürgerschule, der vollzählig dem Vereine beigetreten ist, sowie die anderen erschienenen Vereinsmitglieder. Er gedachte der aus dem Vereine geschiedenen Lehrerin Fr. B. Blaschek, die in Voitsberg einen neuen Wirkungsort erhielt, dann würdigte er die Verdienste des in den Ruhestand getretenen Herrn Oberlehrers Franz Löschner, der wohl vor zwei Jahren die Ehrenmedaille für seine vierzigjährige, pflichtgetreue Dienstzeit erhalten hat, aber ohne die übliche Anerkennung durch

Dr. Rank in wehmütiger Ergebung die Licentiatssünde seines Vaters bildet.

In unserem Drama spielen Politik und Liebe die maßgebenden Rollen. Die Politik gehört der Gegenwart, die Liebe der Vergangenheit, das heißt soweit sie Sünde ist. Aber die Politik ist grausam genug, diese Sünde an die Öffentlichkeit zu zerren; die Angst der drohenden Entdeckung, die heile Frage der Sühne, nachdem jene erfolgt ist, erregen die Spannung. Und die Politik mischt sich wieder darin, indem sie fordert, daß diese Sühne ihre Ansprüche nicht verleihe. Und sie siegt, die Politik, sie siegt mit Leichtigkeit über die kümmerlichen Reste von Leidenschaften, welche die Vergangenheit hinterlassen hat. Der eine vermeidet um der Partei willen den Skandal, der andere lebt weiter zu der Partei Nutz — nur die eine fällt als Opfer, die Frau mit der ungebrochenen Leidenschaft im gebrochenen Körper, Beate. Sie fühlt den Puls des Lebens in sich schlagen, „und wenn es nichts ist wie lauter Schmerzen und wenn es ein Knäuel ist von Angst und Entbehren, dann ist es noch immer so schön.“ Sie ist die große, denn sie hatte den Mut der Leidenschaft, die zu tief in ihrem Wesen wurzelte, sie hatte nichts zu bereuen, um ihretwillen nichts zu fürchten. „Dir war es Sünde“, sagt sie zu ihrem Freunde. „Mir war es eine Stufe empor zu meinem Selbst — zur endlichen Erfüllung der Harmonie, die die Natur mit mir im Auge hatte.“ Sie

den hohen l. l. Landesschulrat in den Ruhestand übernommen wurde. Weiters gedachte der Obmann des Herrn Lehrers Seb. Krausz, der heuer seine dreißigjährige Dienstzeit in Pettau vollendet hat und des Fr. B. Vitoria Bruckleg, die im kommenden Mai ihr dreißigstes Dienstjahr in Pettau vollenden wird. Er regt an, diesen drei Lehrpersonen zu Ehren einen Lehrerabend zu veranstalten. Schließlich gedachte er der großen Fortschritte, die das Schulwezen von Pettau durch die Errichtung der Volks- und Bürgerschule in Verbindung mit einer Fortbildung- und Haushaltungsschule und einem deutschen Mädchenseminar erhielt, wofür er außer den dabei beteiligten Rötperschäften und Behörden noch ganz besonders dem Herrn Bürgermeister Josef Ornig und dem Landesausschussbeisitzer, Herrn Dr. Gustav Koschkeinegg, dankte. Von den Verhandlungsgegenständen sei besonders der sehr interessante und originelle Vortrag des Bürgerschuldirktors Herrn Josef Löbl über „Schriftentypen“ erwähnt. Er trat insbesondere dafür ein, daß die scharfe, markige, sartige deutsche Schrift gewahrt bleibe und wandte sich gegen die verschwommenen Formen, die besonders in den Bibeln als „leichtere“ Schriftarten Eingang fanden. Aus einem schrägen Haarstriche und der Ovallinie leitete der Redner die deutschen und lateinischen Buchstaben- und Ziffernformen in ebenso gewandter, wie fast durchgehend gesälliger Weise ab. Ungeteilter Beifall lohnte seine gediegene Arbeit. Der Auseinandersetzung des Obmannes entsprechend, wurde beschlossen, am 6. Dezember den geplanten Lehrerabend zu veranstalten. Die näheren Anordnungen hierzu werden dem Fr. B. Marie v. Strobl überantwortet. Herr Lehrer W. Frisch beantragt, an den öblichen Gemeinderat heranzutreten, um Erinnerungstafeln an historischen Gebäuden und Namensschildchen an die Gartenpflanzen des Stadtparkes anbringen zu lassen. Zum Schlusse dankte der Obmann den Erschienenen, worunter auch unsere stetsame Leiterin des St. Kindergartens, Fr. Josefine Höller war, für die rege Aneilnahme und erachtete die Beichenlehrer der Bürgerschule, in der nächsten Versammlung einen Vortrag über die Reformen des Beichenunterrichtes zu halten. Nach Tische fanden sich die Vereinsmitglieder im deutschen Heim ein, um im gemütlichen Vereine noch einige Minuten mit der Lehrerschaft von Friedau zuzubringen.

(Spende für die Armen der Stadt Pettau.) Der in der letzten Gemeinderatssitzung mit ein-

ließte das Leben, sie kannte kein Glück, sie vermag es, damit ein anderer lebe, hinzugeben und dabei zu rufen: „Es lebe das Leben!“

Das ist das Erquickliche, Gesunde, Ursprüngliche, das über die Spannungen des äußeren Geschehens hinaus uns tief ins Herz greift. Sonst finde ich im Seelenwesen und treiben dieser Menschen viel Gesünderes und Gequältes, ein hin und her ohne feste Richtlinien.

Aber wie dem auch sei — ein anderer kann anders empfinden, — auch dies eine hat Sudermann mit den französischen Dramatikern des Sittestückes gemein, daß er uns durch äußerst geschickte Mache in Erregung und Spannung hält und uns, solange wir unter deren Zauber stehen, Gehalt und Tiefe vorgaukelt, die dann freilich bei freier Aufmerksamkeit nicht mehr greifbar sind. Von der Bühne zumal, daran zweifle ich nicht, verfehlt das Stück sicher nicht seine Wirkung, wie das ja schon der große Erfolg desselben bewiesen hat.

Der Erfolg! Sudermann hat ihn an seine Fahne gehetzt, aber er trug diese Fahne nicht zur Höhe. Es ist ein böses Wort, daß er den Prinzen in unserem Drama sagen läßt: der Erfolg sei der Tod, weil „unsere innere Entwicklung in dem Augenblick aufhört, in dem der Erfolg über uns hereinbricht.“ Mußte er gerade, der talentvolle, geistreiche Kölner Sudermann, es wahr machen?

stimmigem Beschlusse zum Ehrenbürger ernannte Herr Hofrat Dr. Alexander Egger, General-director der k. k. priv. Südbahngesellschaft, hat sowohl telegraphisch, als brieflich seinen Dank in der herzlichsten Form zum Ausdrucke gebracht und aus diesem Anlaß für die Armen der Stadt Pettau den Betrag von zweihundert Kronen gespendet. Hierfür sei unserem jüngsten Ehrenbürger auch an dieser Stelle viel Dank gesagt!

(Eine Ehrenbeleidigungsklage.) Unser Bürgermeister Herr Josef Ornig erhielt wenige Tage vor der Landtagswahl als Kandidat und bisheriger Abgeordneter der Handelskammer ein Schreiben des Obmannes der Deutschen Volkspartei, Dr. von Derschatta. Als Beilage wurde mit diesem Schreiben dem Bürgermeister ein Brief des bekannten Waitschacher Gutsbesitzers Friedrich von Kalchberg an die Leitung der deutschen Volkspartei, übermittelt. In diesem Briefe warnt Kalchberg vor der Wiederaufstellung des Bürgermeisters Herrn Josef Ornig zum Landtagskandidaten und begründet diese seine Warnung mit einer ganzen Reihe der ehrenhaftesten Beleidigungen gegen Bürgermeister Ornig. Herr Ornig habe, so heißt es in diesem Briefe, unter anderem auch auf Grund gefälschter Arbeitsbücher und singulärer Rechnungen für angeblich im Jahre 1901 ausgeführte Uferschutzbauten am Lendkai in Pettau dem Staate einen Betrag von 3000 Kronen entlockt und dieses Geld zu Gunsten der Stadt Pettau verwendet. Herr Bürgermeister Ornig überreichte sofort nach Erhalt dieses Schreibens durch seinen Vertreter Herrn Dr. Edwin Ambrositsch die Ehrenbeleidigungsklage, über welche am 20. d. M. beim hiesigen k. k. Strafgerichte eine Verhandlung stattfand, die aber, da sie nicht zu Ende geführt werden konnte, vertagt wurde. Friedrich von Kalchberg beruft sich hauptsächlich auf die Beugenaussagen des ehemaligen Verwalters beim hiesigen Stadtkomitee, Maier, sowie auf die des gewesenen Buchhalters im gleichen Amt, Schreiner. Die Unrichtigkeit der im genannten Briefe enthaltenen Behauptungen wurde durch den Vertreter der Anklage, Herrn Dr. E. Ambrositsch, auf Grund der diesbezüglichen Dokumente des Stadtkomitees bereits vollkommen erörtert. Tropfend mußte die Verhandlung behufs Einvernehmung der vom Angeklagten namhaft gemachten Zeugen zur Führung des Wahrheitsbeweises, sowie behufs Requirierung des bezüglichen Aktes von der Stadthalterei in Graz, die der Klageanwalt beantragt hatte, vertagt werden. Gleich zu Beginn der Verhandlung

hatte sich der Angeklagte eine Verdächtigung des Vertreters des Privatanklägers geleistet, die von diesem als unwahr bezeichnet und energisch zurückgewiesen wurde. Über den Verlauf der nächsten Hauptverhandlung werden wir natürlich ausführlich berichten.

(Familienabend im „Deutschen Heim.“) Letzten Mittwoch wurde im deutschen Heim ein Familienabend abgehalten, welcher sehr gut besucht war. Herr Franz Unger aus Graz hat hierbei gezeigt, daß er ganz vorzüglich unseren Rosagger zu interpretieren versteht. Besonders die „Internationalen Touristen auf dem Schafberg“ fanden ungeteilten Beifall. Wir ersuchen den Herrn, daß er uns noch öfter derartig genutzte Stunden verschaffen möchte. Nach dem Vortrage wurde ein recht flottes Tänzchen veranstaltet, welches bis in die frühen Morgenstunden fortgesetzt wurde.

(Theaternachricht.) Für die nächste Zeit wird das effektvollste Werk Sudermanns und zwar „Es lebe das Leben“ vorbereitet; über das Werk selbst bringen wir in der heutigen Nummer ein Feuilleton. Wir beschränken uns, hier nur darauf aufmerksam zu machen, daß diese Sensationsnovität von allen in den letzten Jahren erschienenen Neuheiten des berühmten Dramatikers den stärksten Erfolg hatte, indem darin ein neues Problem auf die interessanteste Art und Weise vorgeführt wird. Außerdem wollen wir bemerken, daß das Stück durchaus nicht so frisch ist wie andere Sudermann'sche Erzeugnisse und daher dem Besuch auch allgemein zugänglich ist. Herr Direktor Gartner beweist wieder, daß er uns die besten Neuheiten vorführen will und glauben wir wohl ohneweiter annehmen zu dürfen, daß, wenn auch das Theater heuer noch nicht ausverkauft war, dies an diesem Abende der Fall sein wird. Den Tag der Aufführung können wir noch nicht angeben, da dies ganz von dem Gange der Proben zu diesem schwierigen Werke abhängt. Doch wäre es ratsam, sich bei Seiten Seite reservieren zu lassen, da, wie schon bemerkt, diesmal ein Wassenbeschluß zu gewährten ist. In der nächsten Woche wird das äußerst unterhaltende Lustspiel „Das letzte Wort“, sowie das ausgezeichnete U'Arronge'sche Volksstück „Polos Vater“ gegeben.

(Verband „Drauwacht“ d. B. D. A. „Germania.“) Wie uns mitgeteilt wurde, hat der Verband „Drauwacht“ d. B. D. A. „Germania“ am Sonnabend den 15. d. M. einen Verbandsabend abgehalten, bei welchem auch beschlossen wurde, für Sonnabend den 22. d. M. eine

§ 2-Veranstaltung abzuhalten, wo wirtschaftliche Angelegenheiten der deutschösterreichischen Arbeiterschaft zur Sprache kommen. Wie aus dem letzten Verbandsabende zu erkennen war, hat sich die Mitgliederschaft bedeutend vermehrt, was nur sehr wünschenswert ist, um den deutschen Arbeitern auch ein Heim in Pettau zu verschaffen. Aus den Ausführungen des Obmannes haben alle Anwesenden das Bewußtsein erlangt, was für Vorteile sie durch eine Organisierung der deutschen Arbeiter ziehen können. Die weiteren Verbandsabende finden alljährlich Sonnabend statt, wozu alle Mitglieder, sowie durch ihnen eingeführte Gäste, Frauen und Mädchen herzlich willkommen sind.

(Der Frage des Lebensmittelgeschäfts.) Wie erinnerlich, fand seinerzeit vor dem hiesigen Strafgerichte wider Franz Kainz aus Korenjak ob Übertretung des Lebensmittelgeschäfts eine Strafverhandlung statt, welche deshalb Aufsehen verursachte, weil dieselbe einmal nicht mit einer Verurteilung, sondern mit einem Freispruch endete. Der k. k. Staatsanwaltschaftliche Funktionär hat wider den Freispruch die Berufung angemeldet. Das Kreisgericht Marburg hat jedoch das erstrichterliche freisprechende Urteil vollinhaltlich bestätigt. Wir werden auf diesen für Weinproduzenten besonders interessanten Straffall noch zurückkommen und darüber genau berichten.

(Verkauf von gestohlenem Wild.) Beim hiesigen Geschäftsmann Rummel wurden die Brüder Johann und Simon Rogina aus Pobrech, die den Wilddiebstahl im großen zu betreiben scheinen, durch die Wachleute Franz und Karisch beim Verkaufe von Wild aufgegriffen und verhaftet. Die beiden haben eine ganze Anzahl von Hasen und Fasen in Schlingen gesangen und bei Benanntem verboten. Bei dem Erscheinen der Wachleute ergriffen dieselben sofort die Flucht, wurden jedoch eingeholt und festgenommen. Beide Wilddiebe wurden dem k. k. Bezirksgerichte übergeben.

(Pettau Markbericht.) Schweinemarkt am 19. November 1902. Aufgetrieben wurden 340 Stück, alles schöne deutsche Rase, zum größten Teile aus der Pettauern Umgebung stammend. Die Preise waren im Verhältnisse zur guten Ware sehr billig und wurde daher auch alles glattweg verkauft. — Fleisch- und Speckmarkt (Speckaren) am 21. November 1902. Der Markt war seitens der Speckbauern sehr gut besucht und hätte auch, obwohl ziemlich viele fremde Käufer am Platze waren, einen größeren Nachfrage Stand gehalten. Geboten wurde nur Primaware. Preisklagen: Prima-Speck ohne

ler mit gekräuteter Wiene, „ich komme mich über meine Beschäftigung zu beschlagen!“

„Oh!“ erwiderte der Direktor mit hochgezogenen Brauen und so verwundertem Ausdruck, als sei eine solche Klage noch nie an sein Ohr gedrungen.

„Jawohl!“ fuhr der Kime fort, „Herr Direktor, ich muß es wohl sagen, meine Beschäftigung ist geradezu kränkend, ich trage ja hier an diesem Theater nur Briefe aus!“

„Ah! Ah!“ entgegnete der Bühnenleiter mit wahrhafter Bestürzung und tiefem Bedauern im Ton und Ausdruck, „das soll anders werden! Ich werde Sie nur noch für Depeschen verwenden! Zum Hinaustragen von Drucksachen werde ich sogar extra jemanden engagieren!“

„Herr Direktor!“ fuhr der Schauspieler auf, Spott, glaube ich nicht zu verdienen, ich bitte um meine Entlassung! Sie zwingen mich, um dieselbe zu bitten,“ fügte er etwas kleiner hinzu, da das gehoffte Erbleichen des Bühnenhefts ausblieb.

„Mein lieber junger Freund!“ erwiderte lächelnd der Direktor, „warum so hitzig? wissen Sie denn, was ich mit Ihnen vorhabe, wissen Sie denn —“ und er tippte mit dem Zeigefinger auf den vor ihm stehenden Schreibtisch, „wissen Sie denn, was sich in dieser Schublade befindet? da liegt Ihre Zukunft drin, — jawohl — da liegen all' die Rollen, die Sie hier spielen wer-

den, da liegt der von mir ausgearbeitete Plan, der Sie zum Künstler machen soll und wird! Da liegt eine glänzende Karriere für Sie —! aber Geduld mein Freund — Geduld! Sie sollen wachsen, zu einer ungeahnten Höhe sich emporranken, aus dieser Schublade heraus, aber langsam wie eine edle Frucht reift, künstlerisch, nicht in wilden Sprüngen, nicht gewaltsam, weil dies alles verderben würde —! wenn Sie aber auf Ihrer Entlassung bestehen — —!“ brach er plötzlich ab.

„Herr Direktor — ich o nein! Ihre gütigen Worte geben mir neuen Mut!“ stammelte der Schauspieler verwirrt.

„Nun, also nichts mehr davon!“ sagte der Direktor, „gehen Sie mit Gott, üben Sie sich in der Geduld und überlassen Sie alles andere mir, ich sage weiter nichts als „Die Schublade!“ Hocherhobenen Hauptes verließ der Charakterspieler das Kabinett des Direktors, das er vorhin mit gerunzelter Stirn und düsteren Blickes betreten. Zufällig begegnete ihm der andere, der erste von den beiden, die den Karl und den Franz zusammenspielten; als dieser das strahlende Gesicht des Fachkollegen sah, glaubte er nicht anders, als dieser habe eine große Rolle bekommen und rannte spornstreichs zum Direktor.

„Herr Direktor, ich komme mich zu beklagen!“

„Jawohl!“ rief der Darsteller, „über meine

Die Schublade des Direktors.

Alle drei waren Charakterspieler.

Alle drei spielten den Franz Moor, zwei spielten den Karl und Franz an einem Abend zusammen, einer spielte sogar alle drei Mörde.

Alle drei waren zu gleicher Zeit an ein und dasselbe Theater engagiert worden, alle drei hielten sich selbst für ausgezeichnete, gegenseitig für miserable Komödianten.

Alle drei hielten sich notdürftig, an einem Theater engagierte Charakterspieler hassen sich immer. Alle drei beneideten sich gegenseitig, an einem Theater engagierte Charakterspieler beneiden sich immer, und alle drei hatten das gar nicht nötig, denn sie spielten alle drei nichts, d. h. sie belämen keine Rollen.

Das dauerte eine geraume Weile, endlich entschloß sich der dritte der Charakterspieler, der, welcher alle drei Mörde spielte, diesem Zustande ein Ende zu machen und ging zum Direktor.

Der Direktor empfing ihn lächelnd. Der Direktor lächelte immer, wenn er einen Schauspieler empfing:

„Kunst, was bringen Sie mir gutes?“ fragte er.

„Herr Direktor!“ entgegnete der Schauspie-

Schwarze 64—66 fr., Schmeer 68—70 fr., Schinken 48—50 fr., Schulter 48—48 fr., Rücken-Fischfleisch 75—80 fr., Wurstfleisch 56—58 fr. Rächter Schweinemarkt am 26. November 1902. Rächter Jahr- und Viehmarkt am 25. November 1902. Fleisch- und Speckmarkt jeden Freitag. Eine sehr rege Beschilderung ist voraussichtlich und Privaten re. der Einkauf sehr zu empfehlen. Auskünfte erteilt bereitwilligst das städtische Marktkommissariat.

(Wegen Verbrechens) nach § 129, St.-G. wurde Johann Podgorcic. Besitzer aus Politzau, dem f. f. Strafgerichte eingeliefert und werden diesbezügliche Untersuchungen gepflogen.

(Angeschossene Wilddiebe.) In der Nacht auf den 16. d. M. wurden Anton Kleinsk und Anton Preidak aus Podlosch im Jagdreviere von Thurnisch in der Nähe von Sternthal von Jägern, denen sie sich beim Wilden widerseherten, angeschossen und erlitten sehr schwere Verletzungen. Beide Wilddiebe wurden dem hiesigen f. f. Strafgerichte eingeliefert, selbe mußten jedoch wegen der erhaltenen Verwundungen an das allgemeine Krankenhaus abgegeben werden.

(Beim Fensterln) wurde der Ledertergelste Anton Golob aus Pobrech in der Nacht vom 15. auf den 16. November in Sturman von Burjchen aus der Klos überfallen und mißhandelt, wobei ihm der linke Unterarm gebrochen wurde. Die Täter hat die Gendarmerie bereits ausgesucht und wurden dieselben dem hiesigen Strafgerichte eingeliefert.

(Brand.) Am 15. d. M. sind die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Mathias Taciger in Stopno abgebrannt. Der Besitzer war hochversichert, weshalb vom f. f. Strafgerichte Windisch-Festritz die diesbezüglichen Untersuchungen bereits eingeleitet worden sind.

(Mit dem Messer schwer verletzt.) In St. Lorenzen in B.-B. wurde der Schweinhändler Franz Loretz vom Schneidertergelste Alois Repic auf der Straße überfallen. Repic zog sein Taschenmesser und durchschnitt mit demselben die Halschlagader des Loretz. Loretz wurde in das hiesige Krankenhaus überbracht, während den Messerhelfern das hiesige f. f. Bezirksgericht bereits hinter Schloß und Riegel hat.

(Ein Liebhaber von Trauben.) In der Nummer 42 unseres Blattes vom 19. Oktober I. J. brachten wir unter obiger Aufschrift die Nachricht, daß ein Pionnier des hiesigen Bataillons Trauben am Abhange des Schloßberges gestohlen habe. Durch energische Nachforschung

Beschäftigung! Glauben Sie, es genüge einem Künstler, zu weiter nichts als zum Stühletragen verwendet zu werden?

„Inwohl!“ rief der Darsteller, „über meine Beschäftigung! Glauben Sie, es genüge einem Künstler, zu weiter nichts als zum Stühletragen verwendet zu werden?“

„Aber es waren doch Polsterstühle?“ erwiderte der Director, ich habe wenigstens meine Regisseure beauftragt, ihnen nur solche zuzuweisen, jollte man sie mit einem gewöhnlichen Rohrstuhl belästigt haben, so verzeihen Sie das, es soll nicht mehr vorkommen!“

„Ich habe in Aschaffenburg den Hamlet, in Neusiedel den Lear gespielt!“ rief der Mime, der zu erregt war, um auf den Scherz des Bühnenleiters einzugehen „aber hier—“

„Aber so warten Sie doch nur, was kommt?“ unterbrach begütigend der Director den Erzähler, „wissen Sie denn, was ich mit Ihnen vor habe? Wissen Sie denn, was in dieser Schublade liegt? und der spitze Beigefinger tippte auf dieselbe Stelle wie vorhin. „Mein lieber Freund, dadurch liegt Ihre Zukunft, liegt eine glänzende Karriere für Sie, aus dieser Schublade werden Sie zum großen Künstler herauswachsen, Ihr Ruhm wird aus derselben emporblühen wie ein edler Baum, der seine Äste und Zweige immer weiter ausbreitet.“

(Schluß folgt.)

von Seite des hiesigen Stationskommandos wurde der Täter eruiert und dem f. f. Garnisonsgerichte in Marburg übergeben. Die genannte Notiz wurde leider mißdeutet, als ob selbe irgend welche Tendenz gehabt hätte. Wir konstatierten, daß wir niemals jemandem nahe treten wollten und daß es niemals unsere Absicht war, jemanden zu beleidigen.

(Feuerbereitschaft.) Vom 23. November bis 30. November, 3. Rote des 2. Buges, Bugsführer Pirich, Rottführer Koch. Generalmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatzen.

(Verlustanzeige.) Am 13. d. M. ist gelegentlich einer Wagenfahrt über Oberradkersburg-Radkersburg eine goldene Uhr mit Doppeldeckel, von denen der eine die Gravierung 23./3. 1895 F. K. trägt, in Verlust geraten. Die Uhr wurde bei Josef Grainer in Graz gekauft und ist der Name dieser Firma am Bissenblatte ersichtlich. Vor Ankauf wird gewarnt.

(Die St. Wenzelskasse.) Vor einigen Tagen wurde bereits die achtte Verhaftung in dieser Angelegenheit vorgenommen. Es wird immer klarer, daß sämtliche Organe der unter hochwürdiger Leitung stehenden tschechisch-lerikalen Kasse mit dem Prälaten Dr. Orod unter einer Decke stecken. Nunmehr wird aus Prag gemeldet, daß die Untersuchungskommission festgestellt hat, daß der hochwürdige Dr. Orod und seine frommen Spieghelfer den armen Einlegern der Vorschuskasse 7,200.000 Kronen, sage und schreibe über sieben Millionen Kronen gestohlen haben. Das Sanierungs-Kuratorium der St. Wenzels-Vorschuskasse hießt unter dem Vorsitz des Obmannes, des hochwürdigen Probstes Karlach eine Sitzung ab, in welcher mitgeteilt wurde, daß die Aussichten, den Konkurs abzuwenden immer geringer werden, trotzdem der hl. Vater, der Kasse seinen Segen gab. Wenn der Konkurs eröffnet wird, dann werden die Einleger, welche ihre auer verdienten und erworbenen Groschen der unter hochwürdiger Leitung stehenden Kasse des heiligen Wenzel anvertraut, von ihrem Ersparten bloß 20 Prozent zurückbekommen! Das Übrige haben die vielen Weiber, Maitressen des hochwürdigen Prälaten und andere Gauner verjagt!

Theater.

Herrand muß Morre ganz gründlich verstanden haben, denn sonst wäre es ihm gewiß nicht gelückt, aus dem hinterlassenen Entwurfe zum „Pater Jakob“ ein derartig abgerundetes, packendes Bühnenstück zu schaffen. Daß „Pater Jakob“ vergangenen Samstag und Sonntag so gut gefallen hat, ist das Verdienst der Regie, sowie der Schauspieler. Das Stück wurde durch Herrn Director Gätner meisterhaft in Scene gesetzt, als Dirigent fungierte Herr Kapellmeister Hohberg, mit dessen Engagement der Musikverein ins Schwarze getroffen zu haben scheint, denn die Musik erntet heuer fast in jedem Zwischenakte lebhaften Applaus. Als Repräsentant der Titelrolle stellte uns Herr Dieffenbacher einen vorzüglichen „Pater Jakob“ dar. Es war eine Leistung, die er wohl auch in einer Großstadt dem verwöhniertesten Publikum hätte bieten können. Frl. Groß als Regina hat selbstverständlich sehr gut gespielt und hatte im Herrn Egger (Wirt) einen würdigen Partner. Die Scene im Pfarrhause gelang den beiden sehr gut. Des Pfarrers Schwester, dargestellt durch Frau Köchl-Bubin hätte nicht besser gegeben werden können. Daß Herr Duschek-Duscagni auch sehr gut Gesangseinlagen zu bringen weiß, hat uns sein Schmiedhannes gezeigt. Herr Mikulski (Straucherl) sprach anfangs etwas zu rasch und wurde nicht verstanden. Später erzielte er durch sein flottes Spiel ungeteilten Beifall. Zwei ganz vorzügliche obersteirische Banern sahen wir in Herrn Krieger (Stegmüller) und Herrn Jonas als Halbleitner, welch ersttem besonders der streit-

süchtige, mit allem unzufriedene, prohende Großbauer ganz vorzüglich gelang. Natürlich war Herr S undt (Gemeindesekretär) ganz am Platze. Anmutig spielte auch Frl. Kudler (Pauline) und nicht unerwähnt dürfen wir den Lehrling des Frl. Schönsfeld lassen. Die Brandnerin wurde von Frau Steinert sehr gut wiedergegeben, und wir werden uns nicht täuschen, wenn wir behaupten, daß die Direktion mit ihr eine sehr gute Schauspielerin gewonnen hat. Herr Schüß war als alter Werkarbeiter recht brav, kurzum, die Vorstellung klappete und die Zuhörer verliehen sehr begeistert das Theater.

Falstaff meint einmal: „Was ist Ehre, kann man Ehre essen?“ Dieses frivole Verachten aller menschlichen Sitten ist ein Hauptzug des Charakters (mit einer Ausnahme) in der vielleicht gerade besten Komödie Sudermanns: „Die Ehre.“ „Es gibt gar keine Ehre!“ ruft Trast aus und bemerkt dann ganz erstaunt dazu: „Erschrecken Sie nicht. Es tut nicht weh!“ — Der einzige Charakter dieser Komödie, welcher versöhrend auf den Zuhörer wirkt, ist Robert. Herr Duschek-Duscagni hatte in der Rolle desselben zwar mit sichtlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, trotzdem müssen wir zugestehen, daß sie ihm gut gelungen ist. Als Graf von Trast-Saarberg spielte Herr Dieffenbacher vorzüglich und gab uns abermals den Beweis seiner Vielseitigkeit. Die Regie lag diesmal in seinen Händen und wurde dementsprechend tadellos ausgeführt. In Herrn Friedrich lernten wir eine neue Kraft unserer Saison kennen. Durch seinen alten Heinecke zeigte er uns, daß er auf der Bühne sehr sicher ist und daß er es vorzüglich versteht, sich eine passende Maske auszuwählen. Vom Herrn S undt (Kommerzienrat Wöhrling) sind wir es bereits gewohnt, daß er seinen Mann stellt, und wollen darüber kein weiteres Wort verlieren. Besonders hervorzuheben wären Herr Krieger (Kurt) und Frl. Kainz (Econore.) Beide spielten sehr brav, nur möchten wir Frl. Kainz ermahnen, bei modernen Stücken nicht in den hohen tragischen Ton zu versetzen. Frl. Zimmermann war als Kommerzienrätin ganz entsprechend und Frau Köchl-Bubin (Frau des alten Heinecke) muß lobend erwähnt werden. Frl. Groß war als Auguste wie immer sehr brav und Frl. Kandler zeigte als Alina, daß sie diese Rolle, welche gewiß auch an eine rutinierte Schauspielerin große Anforderungen stellt, gut ausgefaßt hat. Speziell die Scene mit Robert gelang ihr sehr gut. Herr Egger (Steugel) sowie Herr Mikulski (Brand) waren tadellos.

Donnerstag sahen wir bei vollem Hause Grillparzers „Ahnfrau“. Herr S undt (Borotin), sowie Frl. Kainz (Bertha) trugen viel zum Erfolge des Abendes bei. Die Dame möchten wir ermahnen, auch in den Szenen von hoher Tragik die Stimme zu beherrschen, damit nicht Nebentöne gehört werden. Als Jaromir erbrachte uns Herr Dieffenbacher wieder den Beweis, daß die Direktion in ihm einen allseitig gewandten Schauspieler besitzt. In einigen Szenen hat Herr Dieffenbacher etwas zu leise gesprochen, so daß man ihn schwer verstanden hat. Die Herren Mikulski, Duschek-Duscagni und Schüß waren ganz am Platze und Herr Krieger hat uns gezeigt, daß man auch in einer kleineren Rolle (Soldat) ganz Tressliches zu leisten vermag, wenn man, wie er, dieselbe mit guter Auffassung und Wärme darstellt.

Literatur.

Mit wie primitiven Mitteln der Bergbau einst begonnen und mit was für einem gewaltigen Apparate er heute in Tiefen, die man früher für unzugänglich hielt, betrieben wird, davon geben die Ausführungen des bekannten Geologen Prof. Sapper im soeben erschienenen Heft 12 des großartigen, naturwissenschaftlichen Brachwerkes „Welt und Menschheit“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Komp., Berlin W. 57. Preis pro Lieferung 60 Pf.) ein anschauliches Bild; es ist hochinteressant, einen Blick in jene mittelalterlichen Bergwerke mit ihren plumpen Fördermaschinen zu werfen, wie dies die zahlreichen vorzüglichen Illustrationen des epochenmachenden Werkes ermöglichen. Wie ganz anders nimmt sich ein modernes

Bergwerk mit seinen gemauerten Schächten, seinen elektrischen Leitungen, Bohrmaschinen, Ventilationsanlagen u. s. w. dagegen aus. Einem Durchschnitt durch ein modernes Steinkohlenbergwerk gibt Heft 12 des Werkes in einer meisterhaft ausgeführten großen Tafel, die auch die kleinsten Details eines Bergwerkshauses darstellt. Ein Gegenstück dazu ist das Bild, daß die bedauernswerten Arbeiter in den Schwefelgruben Siziliens zeigt. Die dem Heft beiliegende dreiteilige bunte Tafel, die drei verschiedene Landschaften unter seltenen atmosphärischen Erscheinungen zeigt, wird nicht nur den Naturfreund befriedigen, sondern auch das Auge jedes Künstlers erfüllen. Aus Heft 18 sei besonders die große farbige Wetterkarte erwähnt, die namentlich durch die genaue, beigebrachte Erklärung über das Ablegen von Wetterkarten, vielen, die sich bisher mit der täglichen Wetterkarte ihrer Zeitung nicht beschäftigen konnten, hoch willkommen sein wird. Ins Wunderland der neuen Welt, in den Yellowstone-Park führt uns die 14. Lieferung des groß angelegten Werkes. Eine farbenprächtige Kunstbeilage, die dem Heft beigegeben ist, zeigt den Yellowstone-See, über den sich ein Regenbogen wölbt; das vorzüglich gelungene Bild gibt den landschaftlichen Charakter dieses, die seltsamsten Naturwunder einschließenden, riesenhaften Nationalparks, der bekanntlich nach Beschluß der Regierung unverändert erhalten bleiben soll, bestens wieder. Auch sonst führt die neue Lieferung in Wort und Bild in interessante Landschaften aller Zonen, deren geologische Eigentümlichkeiten zur Darstellung gebracht werden. Ganz besonders sei noch auf das Faksimil eines liegenden Blattes aus dem Jahre 1765 hingewiesen: es enthält eine Beschreibung „des ganz erschrecklichen Erdbebens, wodurch die königl. portugiesische Residenzstadt Lissabon samt dem größten Teil der Einwohner zu Grunde gegangen.“ Besonders interessiert die schreckliche, aber unglaublich naive Abbildung dieses Ereignisses.

Das Kind ist kraut! Diese Schreckensfunde bringt oftmals Verzweiflung in den jungen, wie in den alten Haushalt. Das zarte, hilflose Wesen einer Störung im Befinden preisgegeben zu sehen, ist für das Mutterherz eine peinigende Qual. Wie gern würde man alles getan haben, um das Schreckliche zu vermeiden. In der richtigen Ernährung liegt aber der Hauptfaktor für die Gesundheit des kleinen Erdenburgers und wohl aus dieser Ursache heraus ist auch „Knorr's Hafermehl.“ jenes beste und vollkommenste Kindernährmittel, seit drei Jahrzehnten so allgemein gesucht und beliebt geworden. Mit Knorr's Hafermehl ernährte Kinder erkennen nicht an dem gefürchteten Brechdurchfall, sie entwideln sich stetig und prächtig, zur Freude ihrer Eltern. Knorr's Hafermehl, als *Busch zur Nahrungsmittelkraftstein* der Muttermilch an Zusammensetzung und Wirkung ähnliches Getränk.



Somatose

100%iges Fleischersatz
enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweißkörper und Salz), die fast geschmacklos, leicht kochbar, ist das hervorragendste Kräftigungsmittel

für schwächliche, Regenrechts, Wöchnerinnen, in d. Kindes- und Jugendzeit, schwere Personen, Krankheit leidende Kinder, Nervositätsfälle

in Form von

Eisen-Somatose

besonders für Bleichstättige kräftig empfohlen.

Somatose regt in jedem Hause den Appetit an. Erhältlich in Apotheken u. Drogerien.

Der Soit in Original-Packung.

Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courtaillier etc. beworbt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Ammonium-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie inserzione Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I. Seilerstätte 2.

Prag. Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Göring.



Empfehl neu angekommen:

Bosnische Zwetschken und Powidl, Linsen und Erbsen, Znaimer-Gurken, Krenzer und französ. Senf, Hähnchen, Sardinen und Aalisch, Krainer-Würste und Mailänder-Salami, Ungar. Schweinefett, Tatfel-Speck und Paprika-Speck, Steirischen Weinessig, Kognak, Rum, Slivovitz, feinste Thees, Cacao und Chocolade, extrafeine Kanditen, steier. Honig und Nüsse, Knorr's Hafermehl und Flocken.

weiters zur Bedarfszeit:

Cocosstricke zum Bäume binden, Gummi assant zum Baumestrichen, Theer und Karbolineum, Bouteillen- und Fasskerke, Schrötte und Kapseln, Verschiedene Kerzen und Salon-Petroleum, Barthel's Futter Kalk und Flora's Viehnährpulver, Rapidol und andere Putzmittel, Vogel- und Papagei-Futter, Spielkarten, u. a. m.

Zu zahlreichem Zuspruch lädt hochachtend

Jos. Kasimir,

Spezerei-, Material-, Farbwaren- u. Landesprodukt-Handlung etc.

PETTAU.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall
gefert in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.



Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingerichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbüro, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospekte, Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.



LIEBE'S SAGRADA-TABLETTEN

mit CHOCOLADEÜBERZUG

Für Erwachsene 05 oder 025 gr. für Kinder 015 gr.

Billiges, sicheres 50h Abführmittel
SCHACHTELN zu 50h in den Apotheken und
Drogerien.

J. PAUL LIEBE, TETSCHEN A.E.



PONY,

verlässlicher Einspanner, für leichten Zug, wegen Über-
siedlung billig zu verkaufen. Adresse in der Administra-
tion des Blattes.

Suche für meine Tochter ein möbl. Kabinet und Ver-
pflegung bei anständiger Familie. Gartenbenützung
erwünscht. — Gefl. schriftliche Anträge unter „R. R.“
in der Buchhandlung W. Blanke abzugeben.

BRÜDER SLAWITSCH, Pettau

empfehlen ihr reichhaltiges **Schuhwaren-Lager** und be-
merken, dass sämtliche Schuhwaren von den grössten
Weltfirmen in garantierter Dauerhaftigkeit hergestellt sind,
zu sehr billigen Preisen:

- 1 Paar Kinder-Galoscherl, Knöpfl- und Schnür-Schuhe von 1 bis 3 K.
- 1 „ Mädchen- und Knaben-Schnür-Schuhe von 3 bis 5 K.
- 1 „ Damen-Stiefeletten von 8 bis 10 K.
- 1 „ Damen-Tuch-Schnür-Schuhe 6 K.
- 1 „ „ „ mit Prima-Besatz 7 K.
- 1 „ „ „ mit echtem Pelzfutter 8 K.
- 1 „ Leder „ feinste Ausführ. 12 K.
- 1 „ Herren-Stiefeletten mit Filzfutter 6 K.
- 1 „ „ „ 8 K.
- 1 „ „ „ Schnür-Schuhe (Bergsteiger) von 11 bis 14 K.

Echte Hunia-Kommode- und Schnür-Schuhe mit garantirt
3-facher Sohle für Herren, Damen und Kinder.

Haus-Filz-Schuhe für Damen und Herren in allen Ausführ-
ungen von 2 bis 5 K.

Schnee-Schuhe und Galoschen für Damen, Herren und
Kinder, nur allerbeste Fabrikate.

Leder-Gamaschen, schwarz und braun, zum Schnüren und
Knöpfeln von 6 bis 10 K.



Geschäfts-Anzeige.

Beehre mich, hiermit mitzuteilen,
dass ich mein

Fassbinder-Geschäft

vom 15. November ab in das Haus
der Frau Al. Schnoppl, Brandgasse
Nr. 14, verlegt habe und bittet um
zahlreichen Zuspruch

hochachtungsvoll

Anton Lendl, Fassbindermeister.

Annonsen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachschriften,
Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten
Rufe seit 36 Jahren bestehende erste österr. Annonsen-Bureau
von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grinangergasse 12.

Neuerter Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenübersicht gratis.

Grosses Lager aller gangbaren Sorten von Geschäftsbüchern

in starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.



Die Wirkung der Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man
in der Wahl der Blätter, in Aus-
stattung und Abfassung der An-
zeige zweckmäßig vorgeht. Unsere
seit 1874 bestehende Annonsen-Er-
dition ist bereit, jedem Anwerteren
mit Rath und That hinsichtlich zu
erfolgender Reklame in allen Jour-
nalen der Welt an die Hand zu
nehmen und dient gerne mit hil-
ligsten Kostenberechnungen, liefert
kompletten Zeitungskatalog gratis,
gehört von Originalarbeiten höchste
Rabatte, besorgt discrete Erfor-
derungen und erledigt einlangende
Briefe täglich.

Annonsen-Eraktion

M. Dukes Nachf.

Max Augenfeld & Emerich Lerner
Wien, I., Wollzeile 6—8.



Wiener Landwirtschaftliche Zeitung.
Dampfschiffahrt: Hugo & C. Ottakrmann, 300
Passagiere; Rik. Ottakrmann, 300. 2. Störer, 20
MK. Jähr. 104 Nrn. Wert 1. M. 6. Gang. I. 2.
Österreichische Forst- und Jagd-
Zeitung. Redact. Dr. W. Weinert. Wert
10 Nrn. Wert 1. 2. Gang. I. 14.
Allgemeine Wein-Zeitung. Rik. 1. 1.
Wien. Jähr. 88 Nrn. Wert 1. M. 6. Gang. I. 2.
Der Praktische Landwirt. Rik. 1. 1.
Der Gekonner. Rik. 1. 1. 2. Gang. 1. 1.
Gang. I. 2. Ein einzelnes 10 gr. I. 1.

Hans H. Ottakrmann's Journalverlag, Wien, I., Gänseringasse 6.

Mercantil-Couverts

→ mit Firmabank ←

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Der neue Roman

Wahrheit

der „Bier Evangelien“ dritter Teil von

Emile Zola

erscheint in der Halbmonatsschrift „Aus freunden Zungen“.

Monatlich 2 Hefte zu je 50 Pf.

Abonnements nimmt entgegen

die Buchhandlung W. Blanke in Pettau.



Auf ein Stückchen Zucker nehme man bei Bedarf 20 bis 40 Tropfen, um den Verdauungsprozess zu befördern und schleimlösende, reinigende Wirkung herbeizuführen von

A. Thierry's BALSAM

mit der grünen Nonnen-Schutzmarke und Kapselverschluss mit eingeprägter Firma: Allein echt. — Erhältlich in den Apotheken. — Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppelhacons 4 Kronen. Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED, Schutzengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Man meide Imitationen und achtet auf die in allen Kulturstaten registrierte grüne Nonnenschutzmarke.

Raupol,

H. Molitor, Apotheker, Pettau.

vorzügliches Mundwasser in Bulverform, auf Reisen unentbehrlich. 1 kleine Messerspitze genügt auf 1 Glas Wasser. 1 Fl. K 1.50.

Zu haben bei:

4 Paar Schuhe

um K 4.—

werden nur wegen Ankäufe besserer Qualität um den billigen Preis abgegeben. 1 Paar Herren-, 1 Paar Damenschuhe zum Schnüren, mit stark genageltem Boden, schöne Façon; ferner 1 Paar Herren-, 1 Paar Damen-Modeschuhe, warm und elegant ausgestattet, angenehmes Tragen, mit Passepoils. **Alle diese 4 Paar für K 4.50.** Bei Bestellung genügt die Länge, Versand per Nachnahme, Umtausch gestattet.

Schuh-Export Eberson, Wien, XXI, Postfach 9.

Gut erhaltenen
Bösendorfer-Flügel
verkauft billigst
W. Blanke in Pettau.

Rheumatismus, Halsleiden,

Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden, Influenza, Wunden, Hautkrankheiten werden durch meinen seit 10 Jahren direkt aus Australien bezogenen garantiert reinen Eucalyptus in den **hartäckigsten** Fällen geheilt. Umfangreiche Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen berühmter medizinischer Autoritäten, sowie Kopie 1500 unverlangt eingegangener **Dank- und Anerkennungsschreiben** über erzielte Heilerfolge sendet auf Wunsch jedermann unentgeltlich und portofrei

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen, Eucalyptus-Importeur.

Beugnisabschrift.

Ehrlicher Herr Hesse! Da ich zu meiner großen Freude so ziemlich geheilt bin, von meinem schweren Lungenleiden und Magenschmerzen, so sage ich Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank. Roßlau a. Elbe. Frau Anna Hannemann.

Niemand

versäume es, sich wegen Übernahme der Agentur für das älteste Bankhaus zum Verkaufe von gesetzlich erlaubten Staats- und Anleihenslosen gegen Ratenzahlungen, zu melden. **Höchste Provision, Vorschuss, eventuell fixes Gehalt.** Offerte sub Chiffre P. N. 8979. richte man an Haasenstein & Vogler, Wien.

Kalender

→ pro 1903 ←
in grösster Auswahl bei
W. BLANKE

Pettau



Epilepsi.

Wer an Sehstör, Krämpfe u. and. nervosen Zuständen leidet, verlangt Beratung darüber. Erhält Rückschr. in 2.— franco durch die Schumann-Apotheke, Frankfurt a. M.

möbel

in Holz und Eisen, matt, poliert, lackiert, jeder Art, **Kastenbetten** und **Kindergitterbetten**, sowie **Drahtmatratzen** eigenes Erzeugnis, nur solide Ware, empfiehlt

R. Makotter,
MARBURG, Burggasse 2.

Pettauer Badeanstalt

am linken Draufer.

Badeordnung:

Douche- und Wannenbäder:

Täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

Dampfbäder:

Dienstag, Donnerstag und Samstag

Damenstunde 1/3 Uhr,

Herrenstunde 1/4 Uhr, Schluss halb 7 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuch lädt achtungsvoll

Die Vorstehung.

Schutzmarke: **Unter** **LINIMENT. CAPS. COMP.**

aus Richters Apotheke in Prag, ist als vorzüglichste Schmerzstillende Einzelung allgemein anerkannt; zum Preis von 80 h. 2. 1.40 und 2 R. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Haussmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Unter“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Richters Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ in Prag, I. Gildestrasse 5.



Kalender

→ pro 1903 ←
in grösster Auswahl bei
W. BLANKE



Millionen Damen

benutzen „Fessolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob „Fessolin“ nicht das beste Cosmeticum für Haut, Haare und Zähne ist: Das unreinste Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Befüllung von „Fessolin“. „Fessolin“ ist eine aus 42 der edelsten und frischesten Kräuter hergestellte englische Seife. Wir garantieren, dass ferner Rundeln und Falten des Gesichtes, Mitesser, Wimpern, Nasenröhre etc. nach Gebrauch von „Fessolin“ spurlos verschwinden. „Fessolin“ ist das beste Kopfhaarreinigungs-, Kopfhaarpflege- und Haarverschönernsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlekopfigkeit und Kopfkrankheiten. „Fessolin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpulpamittel. Wer „Fessolin“ regelmässig ansetzt Seife benötigt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit „Fessolin“ nicht vollständig zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—. Poste bei 1 Stück K 0.20, bei 3 Stück aufwärts 0.40. Nachnahme 50 h. mehr. Versandt durch das Generali-Depot von E. Föhl, Wien, VI., Karlsstrasse Nr. 22, I. Stock.



Original Pariser

hygienische Artikel.

Postsendungen zu K 4.—, 6.—, 8.—, 10.—.

Elastische und

Bruch-

Bänder mit Feder, bestens passend, sicher wirkend, keinen lästigen Druck ausübend,

pr. Stück einseitig K 5.— bis K 10.—

„ „ doppelseit. „ 9.— „ „ 18.—

Bei Bestellung genügt Angabe des Umfanges in Zentimeter und Grösse des Bruches.

Suspensorien, Krampfader-Strümpfe, Irrigateure beste Sorte von K 4.— an. Alle Gattungen Selbst-Klystierspritzen.

Prospekte gratis und franko.

Bei grösserer Bestellung 10% Rabatt.

Gummiwaren- u. Bandagen-Fabriks-Niederlage

WIEN, II., NEUBAUGASSE 68.



Futterbereitungs-Maschinen.

Häcksel-Futter-Schneldmaschinen,
mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern mit leichtestem Gang
bei einer Kraftersparnis bis ca. 40%.

Rüben- und Kartoffel-Schneider,
Schrot- und Quetsch-Mühlen,
Wien-Futterdämpfer,

Transportable Spar-Kessel-Öfen

mit emaillierten oder unemaillierten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirtschaftliche Zwecke etc., ferner

Kukuruz- (Mais-) Rebler,

Getreide-Putzmühlen,

Triebes-Sortiermaschinen,

Heu- u. Strohpressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar.



Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „**AGRICOLA**“ (Schubrad-System)
leichteste Handhabung, ohne Wechselräder für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Selbsttätige, patentierte

Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs, der Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora

fabrizieren und liefern in **neuester preisgekrönter Construktion**

PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landw. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke
Etabliert 1872.

WIE N, II/1 Taborstrasse Nr. 71.

850 Arbeiter.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

— Soeben beginnt zu erscheinen: —

Meyers

Sechste, gänzlich neu bearbeitete
und vermehrte Auflage.

TECHNIK
MAYERS

Grosses Konversations-

Ein Nachschlagewerk des
allgemeinen Wissens.

Lexikon.

50 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Prospekte und Probehefte stehen kostenfrei zu Diensten.

Zu beziehen durch die Buchhandlung **W. Blanke** in Pettau,
auch gegen monatliche Teilzahlungen nach Übereinkunft.

8. 44621.

Kundmachung.

Mit Bezug auf die Kundmachung vom Oktober 1. J.,
8. 38300, wird bekannt gemacht, daß das aus den Landes- und
Staatsrebenanlagen zur Verfügung gestandene Rebenmaterial,
Schnitt-, Wurzelreben und Veredlungen bereits vergriffen ist.
Es können daher keine Bestellungen mehr entgegengenommen
werden.

Graz, am 3. November 1902.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Warne

jedermann, dem Bahntischler **Franz Laza**
etwas zu borgen.

Mandl.

Klavierstimmungen

übernimmt und führt zur besten Zufriedenheit aus
Georg Windisch, Stadtpfarrorganist.

Bei Appetitlosigkeit

Magenweh und schlechtem Magen leisten
die bewährten

Kaiser's

Peffermünz-Caramellen

stets sicheren Erfolg.

Paket à 20 und 40 Heller bei **H. Molitor**,
Apotheker in Pettau, **Karl Herrmann** in
Markt Tüffet.

Franz Wilhelm's
abführender Thee

von

Franz Wilhelm

Apotheker, k. u. k. Hoflieferant
in

Neunkirchen, Nieder-Österr.

ist durch alle Apotheken zum Preise
von 2 Kronen öst. Währ. per Packet zu
beziehen.

Wo nicht erhältlich, direkter Versand. Post-
koll = 15 Packet K 24.—, franko in jede
österr.-ungar. Poststation.

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf
den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde
Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Schweizer Uhren-Industrie.

Allen Edelmännern, Offizieren, Börsen-, Neben-
und Polizeibeamten, sowie Gebrauch, der eine
gute Uhr braucht, wie Radier, bei mir
bei Klein - Berlin der außerordentliche
Original-Geschenk ist. **Wien-Golds-
Uhrwerk-Ram.-Uhren** „**Optim. Glashütte**“
übernommen haben. Diese Uhren
besitzen ein außergewöhnlich
Präzisionswerk, sind genau
reguliert und exakt, und liefern
wie für jede Uhr eine längere
durchdachte Garantie. Die Ge-
schäfte, welche aus den Uhren
mit Sprungdeckel (Glockenzeit)
bekommen, sind Edelsteine,
prächtig ausgearbeitet und aus
dem unerreichbaren, abseitig
unerreichten, amerikanischen
Gold-Stein hergestellt und
ausgehen noch mit einer Platte
24 Karat. Weißes überzeugt und
befinden sich das Uhrenschild
etw. 1000 Karat, bei 1000 Karat
der Uhrenschild von einer sehr gelbenem
Weiß, die 200 K teilt, nicht zu unterscheiden. Weiß
weicht die Goldscheiben vertieft, 10.000
Rundbeschleppern innerhalb 6 Monaten erhalten. Uhren einer
Herren- oder Damen-Uhr nur 18 K. poros und weiß. Zu jeder Uhr
ein Uhren-Gitter gratis. Elegante, moderne Goldplättchen für
Herren und Damen (aus Goldsteinen) à 2.—, 5.— und 8.— K. Sie
nichtconservieren Uhr nach anhängigem geschäftigem, daher kein
Rückstand gegen Radierung oder vorherige Goldbeschleppung.

• Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Vereinshaus „Chronos“

Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz haben 10 K. Postkarten 10 K.

Echte wasserdichte

Tiroler

Wettermäntel

aus feinstem

Kamelhaar-Loden

bester Schutz gegen Nässe und
Verkühlung

ets lagernd in allen Männersgrößen im Preise
von **20, 24, 30 K**

Preise auf Teilzahlungen nach Übereinkommen.
Für Damen, Mädchen, Knaben und Kinder
wird jede Größe auf Bestellung prompt geliefert.

Brüder Slawitsch, Pettau.



Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur

Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



Der Amtsrichter von Dingskirchen.

Humoristische Erzählung von Josef Döwab.

(Fortschung.)

Um Glück kam Schöneluchen in diesem Augenblick ein Gedanke — ein Hoffnungsstrahl, nicht solch ein thörichtes, trügerisches Irrlicht, wie seither, nein eine richtige, wenn auch freilich die lezte Leuchte. Lange grübelte er, doch seine Miene ward heller und heller. Da sie erst um die Mittagsstunde hier eingetroffen waren, ließ sich nicht annehmen, daß sie jetzt schon auf der Grimsel oder am Rhonegletscher fahnen. Sie unternahmen doch eine Vergnügungsreise, keine Heijagd. Aller Wahrscheinlichkeit nach verbrachten sie die Nacht in Meiringen, um in der Frühe weiter zu wandern. Nahm er also morgen den ersten Zug dahin, so traf er sie abends auf der Grimsel oder am Rhonegletscher. Das war leider nicht viel, denn anderen Tages trennten sich ihre Wege, reichte doch weder seine Zeit noch sein Geld, um ihnen nach Zermatt zu folgen. Sehr wenig ja, aber immerhin etwas. Plugs bestellte er seine Rechnung und brachte seine Sachen in Ordnung. Als er gepackt hatte, war Mitternacht vorüber. Er warf noch einen Blick zum Fenster hinaus — da sah er wie gegenüber in der Dependance, einem kleinen, leichtgebaute Schweizerhäuschen, unfern im Garten, aus einem Fenster des Erdgeschosses eine helle Flamme herauschlug. Wie der Wind stürmte er hinaus und die Treppe hinab.

Der Steuerrat, der eben eingeschlossen und wieder erwacht war, sprang aus dem Bett, riß die Thüre auf und rief: „Schockschwerenot! Soll man denn heut' gar nicht zur Ruhe kommen! Was ist denn wieder los?“

„Es brennt!“ schrie der Amtsrichter mit einer Stimme, die furchterlich durch das Haus gellte und rings die Schläfer aus seligen Träumen weckte.

Wie er in den Garten kam, mit raschen Schüen der Feuerstätte zueilend, traf er den Portier, der erregt vorüberlief, um die Feuerwehr zu benachrichtigen. Dieser Unglücksmenschen war über dem Stiebelnischen eingeschlafen und hatte dabei die Lampe umgestoßen, so daß der Fenstervorhang Feuer fing und fogleich lichterloh brannte.

„Wo laufen Sie denn hin?“ wettete nun der Amtsrichter. „Wasser her, Wasser her!“

In all' seiner Aufregung verließ ihn doch der Gedanke nicht, daß aus dem Unglück, wenn es weiter um sich griffe, wenn etwa die Hütten niederbrannte, ein Wirrwarr entstehen könnte, infolgedessen er womöglich den ersten Zug nach Meiringen verfehlte. Das durfte um keinen Preis geschehen. Er selbst wollte die Gefahr abwenden — mochten sie sämtlich den Kopf verlieren, er mußte ihn oben behalten.

Wasser — Wasser! Doch wo es in der Eile finden? Er erinnerte sich eines Springbrunnens mitten im Rasen. Im Hn stürmte er in der Richtung, wo er den Brunnen vermutete. Die Nacht war dunkel, kein Mond am Himmel — pardaus, da lag er und streckte alle viere von sich.

Doch Gott sei dank! Dieser Fall war ein Glückfall für ihn und das ganze Haus — fühlte er doch fogleich, daß er über den Wasserschlauch gestolpert war, womit der Portier am Abend vorher den Garten gesprengt hatte. In sieberhafter Behendigkeit ließ er den Schlauch durch die Hand gleiten, indem er gegen die Feuerstätte vorrückte, und siehe: der Schlauch reichte richtig so weit, daß er sie bequem bestreichen konnte. Er drehte den Hahn um — einmal — zweimal — immer leidenschaftlicher, doch es kam kein Wasser.

„Portier, drehen Sie die Leitung auf, den Haupthahn... vorwärts! Ich hab' den Schlauch in der Hand.“

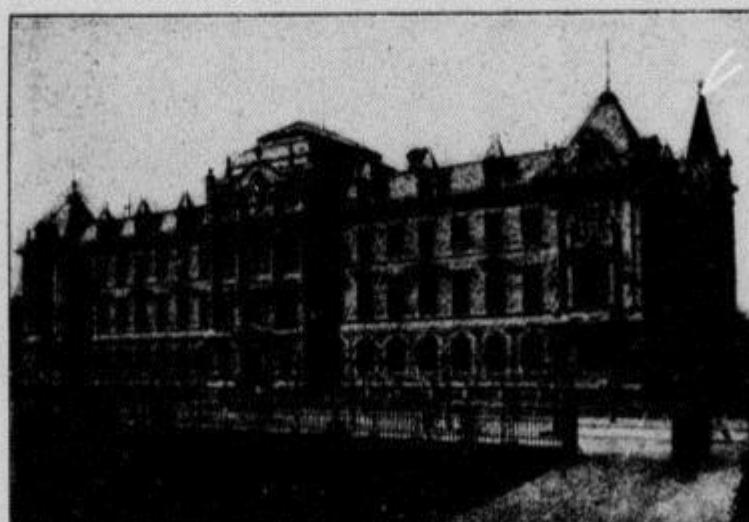
Nach einer Weile banger Ungeduld schoß es kräftig hervor. Er hob den Schlauch hoch, und nach einem brennenden Geläß zielend, feuerte er den dicken Wasserstrahl mitten in die Flammen hinein, daß sie zischten und alsbald mächtige Dampfwolken aus dem Fenster drangen.

Inzischen war es im Garten lebendig geworden. Frau Knöpfli wirbelte mit einem Lichte in der Hand, in Mutterrock, Nachtkappe und Haube wie wahnstinnig umher und schalt über den Leichtsinn der Dienstboten und auf die Saumfeligkeit der Feuerwehr und jammerte und heulte. Die Stubenmädchen, alle mit Lichten versehen, scharten sich nach und nach um den Amtsrichter und leuchteten dientstbesessen, wiewohl in höchster Aufregung.

Da und dort sah man brennende Herzen gleich Irrewischen durch den Garten schwärmen. Alles drängte ins Freie, aus dem Haupthause, aus der Dependance; von Zeit zu Zeit vernahm man einen Schrei, als hätte jemand einer Kätz auf den Schwanz getreten. Nun kam der Steuerrat gestiefelt und gespornt, Stock und Schirm unter dem Arm, in der Rechten sein Handkofferchen, in der Linken den Wascheimer, den er in der Verwirrung für die Reisetasche gehalten hatte. Der Amtsrichter aber feuerte und feuerte mit wahrer Wollust. Man wollte ihn ablösen, doch es fiel ihm nicht ein, sich seines Amtes zu begeben, zumal er sah, wie erfolgreich er hantierte. Schon waren die Flammen erloschen, dicker Rauch nur qualmte aus dem Fenster hervor.

Gleichzeitig mit der Feuerwehr tauchte der Major auf, im langen Regenmantel, den Kragen aufgestellt und zugeknöpft, fest gewillt, die militärische Oberleitung zu übernehmen. Er und seine Frau hatten in der Geschwindigkeit alle ihre verschiedenen Kisten und Koffer vollgestopft und mit dem Heldenmut, der in solchen Augenblicken dem Menschen eigen, die Treppe hinab in den Garten geschleppt, wo die Majorin bei den Habseligkeiten Ausstellung nahm. Allein weder der Major noch die Löschmannschaft fand noch etwas zu thun. Die Gefahr war auf dem kleinen Raum beschränkt geblieben und nunmehr beseitigt. Beträchtlicher Brandgeruch erfüllte noch die Luft, aber es brannte nicht mehr.

In diesem Zeitabschnitt stellte der Steuerrat sein Kofferchen zur Rechten, den Wascheimer zur Linken nied, nahm den Hut in die eine Hand und reichte die andere dem Amtsrichter, indem er ihm namens der ganzen Pension den herzlichsten Dank aus-



Das neue Oberlandesgerichtsgebäude in Karlsruhe: Hauptansicht. (Mit Text.)

sprach für seine Wachsamkeit, Geistesgegenwart und unvergleichliche Bravour. Nachdem er noch hinzugefügt hatte, er wollte bei der Eidgenossenschaft beantragen, daß ihm die Rettungsmedaille erster Klasse verliehen werde, flüsterte er ihm ins Ohr:

„Nun machen Sie aber, daß Sie unbemerkt auf Ihr Zimmer kommen, daß Ihnen nicht am Ende eine um den Hals hält und Sie dem Eheverderben überliefert. Es gibt nichts Gefährlicheres bei solchen Gelegenheiten als das Ewig-Jungfräuliche!“

Während die Pensionäre dann noch sah und fand in den Händen lagen und schnarchend vom Schrecken der Nacht sich erholten, fuhr der Amtsrichter mit dem Stolz des edlen Retters, der nach Lob und Dank nichts fragt, über den Brienzersee mitten in den romantischen Zauber hinein. Wie er nach Meiringen kam, überigte er, daß das Grimselhospiz auf einem hohen Berge und der Rhonequelle im tiefen Thale liegt. Sollten seine Veine ihn rascher dahingetragen als die Post, die um die Mittagsstunde abfuhr? Er bezweifelte das, denn er fühlte sich einigermaßen erschöpft. Angesichts des erhöhten Wiedersehens war es aber ratsam, wohl ausgernht auf der Bildstüche zu erscheinen.

Deshalb trödelte er gemütlich im Städtchen, das längst nicht mehr das alte braune Holzgewand mit den so treuherzigen Merksprüchen und prächtigen Schnihereien trug. Auch die Wasserfälle, die auf allen Seiten ihren schimmernden Segen ins Thal stürzten, ging er zu bestimmen. Schließlich durchwanderte er noch die schauerlich-schöne Schlucht, worin der Nare, trunken von der wilden Elementarkraft, womit sie in Jahrtausende langem Siegeskampf sich durch die starren Felsen Bahn gebrochen, tosend herabschäumt, so daß die Seele des Besuchers gleichsam auf dem Rande zwischen Grauen und Entzücken schwiebt. Lange verweilte er in der dämmerigen, feuchten, lärmfüllten Kühle. Als er den schmalen Brettersteg an den brausenden Schaumwellen entlang zurückkehrte, sah er in einer der Felsenlöcher eine Dame stehen, die eifrig in ein Notizbuch schrieb. Niemand anders als Sophonisse Rosenreich konnte das sein: sie war es auch, sie erkannten sich gegenseitig im gleichen Augenblicke.

„Fräg, da bist Du ja!“ sagte sie. „Ich fürchtete schon, Dich nicht mehr zu treffen. Wundervoll! Ich gehe mit auf die Grimsel. Die Grimsel wird den Höhepunkt bilden... Dahn ellen Federigo und Sidonie, von Sidoniens Vater verfolgt, bis sie irgend etwas vor dem Verfolger rettet.“

Schönkuchen befand sich in einer verzwickten Lage, wenn er sich auch gestehen mußte, daß kein anderer als er selbst sich da hineingeritten. Was brauchte er gestern Abend seine Reisepläne zu enthüllen! Er gehörte doch sonst nicht zu den mitteilsamen Naturen, aber es ist wohl das Verhängnis der ehrlichen Schweiger, daß sie stets am unrechten Orte sprechen. Was thun? Sollte er der Roman schreiberin rund heraus sagen, was er dachte: nämlich, daß er sie gefülligt zum Geier wünschte? Das ging doch nicht gut. Anderseits — da sie ihn wieder dachte, überhaupt in einer Weise behandelte, als ob zwischen ihnen ein uraltes Verhältnis

bestände — in welche Verlegenheit könnte er kommen! Er war ja verloren, wenn Müllers das erlebten, des Spottvogels Bremer gar nicht zu gedenken. Das einzige, was ihn ebenfalls retten könnte, war eine List. Es half nichts, er mußte sich dazu bequemen.

Er fragte also, ob sie die Nacht auf der Grimsel bleiben wolle, und als sie dies bejahte und von ihm das gleiche vorausgesagte, bemerkte er: „Das Grimselhospiz ist ja eine weltgeschichtliche Merkwürdigkeit, darin muß man notwendig einmal geschlafen haben.“

„Nicht wahr?“ sagte sie erfreut.

„Ebenso erfreut dachte er: Jawohl! Schlafe du nur im Hospiz, ich werde schon sorgen, daß du mir nicht ein zweites Mal in die Quere kommst!“

Darauf gingen sie zur Post, wo sie in einem Beiwagen, bequem wie ein Landauer, untergebracht wurden, überdies blieben sie darin allein. So unerwünscht dem Amtsrichter die Gesellschaft der Dichterin auch war, er sah wenigstens jetzt mit einem gewissen Spott auf sie herab. Welche Thörin sie doch war! Nicht im Stande, sich in Ruhe dem Genüsse dieser wilden Landschaft hinzugeben, schrieb sie immerzu und gebärdete sich dabei um so sieberhafter, je großartiger die Natur wurde. Nun, mochte sie ihn als Federigo durch ihre Bläue schleppen, er sah ruhig in die Zukunft und sagte ihnen, falls sie jemals zum Werke gediehen, ein stilles Begräbnis voraus.

Der Riesensturz der grauen Nare und des silbernen Aarlenbachs lag hinter ihnen. Die seither wild zerrissenen Gneissfelsen, von Lawinengängen gerüttelt und von herabfallenden Bächen belebt, die Hänge in dem ersten Schmuck dunkler Fichten oder steinbestreuter Bichweiden, waren jetzt dem Granitgebiet des Urgebirges gewichen. Wilder und wilder war die Landschaft, bis die Reisenden ganz von der Oede umgeben waren, worin von dem bunten Farbenspiel der Pflanzenwelt fast nur noch das Rot der Alpenrosen geblieben war, wo Schneemassen am Wege und dicke Eisplatten, die sich über den Flug wölbt, die Höhe veranschaulichten, die sie erreicht hatten, während noch gewaltigere Höhen vor ihnen auftauchten und ihre Gipfel in die Wolken streckten. Der Dichtergeist nehm ihm

geriet in helle Glut. „Hör' mal,“ sagte sie begeistert, und sie las: „... Da umschloß sie das unvergängliche Felderreich... Ihre Augen rasten durch den gigantischen Kerker, tasteten gierig an den kahlen Wänden, der kolossalen Bastionen und Türmen empor, an deren Rinnen Leichenbanner flebten...“

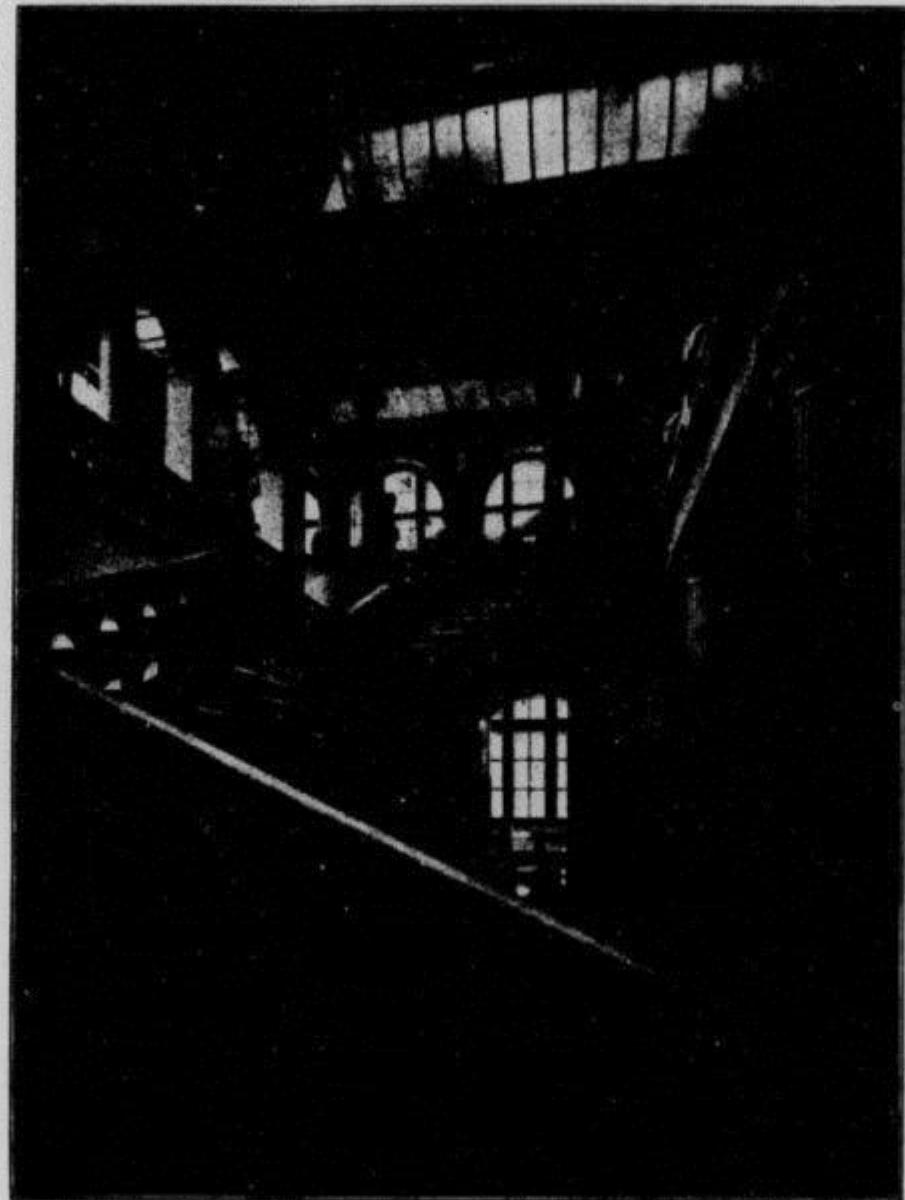
„Hier horstet der Tod!“ — kam es von Sidoniens Lippen...

„Zahl war ihr Antlitz gleich der Riesenbildkröte aus Eis, die tausendaltrig am Wege hockte, unter deren Bauch die unendliche Trauermelodie des Gletscherbaches hinwegklang...“

„Aber Federigo wies auf das Rosengel... unfern... zu ihren Füßen... Er umkränzte ihr das Haupt... Eine Märchenunkreisheit umschattete ihn...“

„Komm'!!! rief er berauscht — „die Flammen der Liebe leuchten uns jauchzend durch die Todesklüte!!!“

„Nun?“ fragte sie, noch ganz erfüllt von ihren Phantasien.



Das neue Oberlandesgerichtsgebäude in Karlsruhe: Treppenhaus. (Mit Text.)



„Offen gestanden . . . ich verstehe nicht alles. Es ist so ein merkwürdiger Stil . . .“

„Kind, Kind!“ rief sie, indem sie ihn mit überlegener Nachsicht anblickte.

„Ja, ich bin gänzlich Laie. Mich interessiert immer nur die Geschichte selbst. Wie wird das nun? Federigo und Sidonie fliehen also die Brimse hinan, während Sidonien's Vater ihnen auf den Fersen ist. Wie vollzieht sich nun ihre Rettung?“

Die Dichterin versank in Nachdenken. „Ich dachte an einen Schneesturm,“ begann sie endlich, „an ein Unwetter, das ihn zur Umkehr treibt, während die beiden sich glücklich ins Hospiz retten.“

„Schnee bekommen wir nicht,“ bemerkte Schönenbach überzeugt, indem er mit augenscheinlicher Befriedigung das Gewölk betrachtete. „Das Barometer soll noch fortwährend steigen.“

Sophonisbe brütete vor sich hin, stumm wie das Grab. Ungeheuere Umlösungen mußten sich in ihrem Geiste vollziehen.

Auch der Amtsrichter wurde nachdenklich. Er sah schon das erste feine Grau der Dämmerung sich schleierhaft über die Landschaft breiten, über diese trostlosen Stätten, wo die Ware ihr Bett so sehr erweitert, daß ihr Wasser, von zahlreichen Steinbänken gehemmt, breit wie ein See sich ausdehnt. Das Hospiz konnte nicht mehr fern sein. Was aber dann? Es bestand kein Zweifel für ihn, daß Müllers nicht dort, sondern im Hotel am Rhonegletscher laggen, wenn sie nicht schon weiter waren.

Wie zu ihnen gelungen? . . . Behütete, daß er Sophonisbe reinen Wein einschenkte! Das würde ihr in ihren Dichternöten sogleich die nötige Erleuchtung geben, und abermals würde sie das große Wort gelassen aussprechen: Ich gehe mit! Nein, er wußte keinen anderen Rat, als die Post ruhig fahren zu lassen, vorläufig im Hospiz zu bleiben und sich später in aller Heimlichkeit zu Fuß auf den Weg zu machen. Die neue Poststraße war breit und nicht zu verfehlten, Gefahr gab es nicht; im Dunkel der Nacht würde freilich einige Vorsicht geboten sein. Da konnte es aber geschehen, daß er eintraf, wenn das Hotel schon im Schlummer lag — schöne Geschichte! Und wo blieb sein Gepäck? Darauf hatte er noch gar nicht gedacht.

„Ich hab's, ich hab's!“ rief auf einmal die Dichterin, entzückt in der Lust herumfuchtelnd.

„Was denn?“ der Amtsrichter sah sie groß an; er hatte über den eigenen Plänen ihre Zwecke völlig vergessen.

„Höre nur: Todmüde schleppen Sidonie und Federigo sich durch diese entzückliche Wildnis. Das einzige, was sie aufrecht erhält, ist der Gedanke an das Hospiz, das sie jeden Augenblick erreichen



In Versuchung. Von W. Hasselbach. Photographischer Verlag von Franz Hanfstaengl, München.

müssen. Da hören sie erstickt das Rollen eines Wagens, seines Wagens — des Vaters! Sie verbergen sich hinter einem dieser Felsstücke, und jetzt überfällt sie die schauervolle Vorstellung, so nahe dem rettenden Dach ermattet die Nacht verbringen zu müssen — hilflos dem erstarrenden Eishaut des Todes preis-



